Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 83 (1996)

Heft: 9: Lebensraum Sport = L'espace de vie du sport = Spacing out for sport

Artikel: Auf dem Weg zu einer Sportgesellschaft? : die Entwicklung des Sports zum Massenphänomen

Autor: Stamm, Hanspeter / Lamprecht, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-63051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf dem Weg zu einer Sportgesellschaft?

Unter soziologischem Blickwinkel zeigt die Geschichte des Sports, wie die Arbeit und die Freizeit als Lebensbereiche getrennt wurden. Die Sportkultur bildete im Verlauf von zwei Jahrhunderten sowohl Strategien der Kompensation als auch der Duplikation des Alltags aus. Der stete Bedeutungswandel, dem das Massenphänomen unterworfen ist, manifestiert sich auch in den Sporträumen und -infrastrukturen. Heute kann man wohl – trotz neuerer Tendenzen zur Selbstverwirklichung im Sport – von einer «Versportung der gebauten und der natürlichen Umwelt» sprechen.

■ Du point de vue sociologique l'histoire du sport, tout comme le travail et les loisirs, illustre le morcellement de la vie en activités distinctes. Au cours des deux derniers siècles, la culture du sport a élaboré des stratégies de compensation tout en venant doubler le quotidien. L'évolution de signification permanente à laquelle est soumis ce phénomène de masse, se manifeste aussi dans les constructions et les infrastructures sportives. En dépit de tendances à la réalisation de soi récemment apparues dans le sport, on peut aujourd'hui parler d'une «sportivisation des environnements bâti et naturel».

■ From a sociological point of view, the history of sport shows how work and leisure have become separated into two different areas of life. Over the course of two centuries, the culture of sport has developed both strategies of compensation and duplication of everyday life. The constant change of meaning and importance ascribed to the mass phenomenon of sport is also manifested in the sports arenas and infrastructures. Today, in spite of new trends towards self-realization, we can speak with some justification of a "sportification of the natural and man-made environment".

Walter Niedermayr, Marmolada – Punta Rossa, 1992
Aus dem Ausstellungskatalog «Die bleichen Berge» (Hrsg. AR/GE KUNST, Galerie Museum, Edition Raetia, Bozen 1993)
■ Tiré du catalogue d'exposition «Die bleichen Berge» (publ. AR/GE KUNST, Galerie Museum, édition Raetia, Bolzano 1993)
■ From the exhibition catalogue "Die bleichen Berge" (AR/GE KUNST, Galerie Museum, Edition Raetia, Bolzano 1993)

Über die letzten rund dreissig Jahre hat sich der Sport aus seinen traditionellen Fesseln gelöst und ist zu einem festen Bestandteil der Alltagskultur geworden. Rund die Hälfte der Schweizer Wohnbevölkerung behauptet, regelmässig Sport zu treiben, und ein noch grösserer Anteil schaut sich ab und zu eine Sportsendung am Fernsehen an oder besitzt zumindest eines der modernen Statussymbole: Markenturnschuhe, Surfbrett, ein exklusives Fahrrad, Snowboard, Pulsmesser und Tennisschläger. Der Sport wird mehr und mehr zu einem Element des modernen Lebensstils, mit dem sich nicht nur das körperliche Wohlbefinden steigern lässt, sondern auch Zeichen im Rennen um gesellschaftliche Anerkennung setzen lassen.

Was dem einzelnen recht ist, kann der Wirtschaft und Politik nur billig sein: Es gibt kaum ein Grossunternehmen, das sich nicht als Sponsor von Sportanlässen betätigt, kaum eine Gemeinde, die nicht über eine Turnhalle, ein Schwimmbad und einen Sportplatz mit Flutlichtanlage verfügt. Auf die Visitenkarte vermeintlicher Weltstädte gehören heute neben Kunstmuseen und Kongresszentren auch gigantische Sportstadien.

Die Neuerfindung des Sports im 19. Jahrhundert

Spielerische körperliche Bewegung und leistungsbezogener Wettkampf gehören zwar schon seit Jahrtausenden zum menschlichen Zusammenleben, doch haben sie in der modernen Gesellschaft spezifische Formen angenommen, die sie klar von ihren antiken und mittelalterlichen Vorläufern unterscheiden. Der amerikanische Historiker Allen Guttmann[1] hat in Anlehnung an Max Weber sieben zentrale Merkmale des modernen Sports festgehalten: Weltlichkeit, Gleichheit, Spezialisierung, Rationalisierung, Bürokratisierung, Quantifizierung sowie das Streben nach Rekorden.

Guttmann zeigt, dass einzelne dieser Merkmale zwar schon bei früheren Formen des Sports existierten, dass sie sich in ihrer Gesamtheit aber erst im Zuge der Verbreitung einer mathematisch-empirischen Weltanschauung durchsetzten und zu spezifischen Charakteristika des modernen Sports wurden. So dienten sportliche Wettkämpfe in früheren Zeiten – etwa die antiken Olympischen Spiele – häufig kultischen oder religiösen Zwecken (Weltlichkeit), wobei jeweils nur gewisse Bevölkerungsgruppen teilnehmen oder zuschauen durften und nicht für alle Athleten gleiche Wettbewerbsbedingungen herrschten (Gleichheitsaspekt). Auch die Spezialisierung – besonders deutlich sichtbar in der Entwicklung verschiedener Disziplinen sowie der arbeitsteiligen Ausgestaltung verschiedener Spielpositionen –, die Rationalisierung in Form exakt ausformulierter und universell durchgesetzter Regelwerke sowie die bürokratische Verwaltung des Sports durch Vereine, Verbände und öffentliche Institutionen haben in jüngerer Zeit an Bedeutung gewonnen. Und während selbst die in Mathematik und Geometrie so bewanderten Griechen kein Interesse daran bekundeten, sportliche Leistungen zu messen und festzuhalten, gibt es heute wohl keinen anderen Lebensbereich, wo ähnlich viel Statistik betrieben und Dokumentationsarbeit geleistet wird wie im Sport. Durch die Festlegung von Rekordmarken bleibt die Quantifizierung zudem nicht nur auf die Gegenwart beschränkt, sondern erweitert die Dokumentation sportlicher Leistungen um den Vergleich mit den Sportgrössen von gestern. In der Suche nach Rekorden kumuliert der Fortschrittsglaube: Jede Verbesserung ist weiter verbesserungsfähig. Angesichts der immer schwieriger zu brechenden athletischen Weltrekorde erweitert sich die Rekordsuche um Bestleistungen wie etwa den «kürzesten Boxkampf der Geschichte», «die jüngste Wimbledonsiegerin aller Zeiten» oder den «tiefsten Ruhepuls eines Radrennfahrers» und wird ergänzt durch die individuelle Rekordsuche der Freizeitsportler: «So schnell habe ich den Vita-Parcours noch nie absolviert.»

Es ist wohl kein Zufall, dass der moderne, rationalisierte Sport Mitte des letzten Jahrhunderts in England entstanden ist. Die Säkularisierung der Gesellschaft, effizienzorientierte, arbeitsteilige Organisationsformen und individuelle Leistungsorientierungen waren im Mutterland der industriellen Revolution zu diesem Zeitpunkt bereits weit entwickelt und warteten gleichsam darauf, nun auch ausserhalb der Arbeitswelt fortgesetzt zu werden. Vor diesem Hintergrund war es folgerichtig, dass die ersten Ansätze, die traditionellen Volksspiele und Wettbewerbe stärker zu formalisieren, in Eliteschulen wie Eton und Rugby entstanden, wo sportliche Aktivitäten nicht mehr einfach dem gefährlichen, weil ungeregelten Herumtollen der Zöglinge, sondern vielmehr höheren Erziehungszielen wie der Disziplinierung, dem kontrollierten Aggressionsabbau und dem Erlernen von Führungsqualitäten und kooperativen Verhaltensweisen dienen sollten. «Gentlemanly behaviour» und «Fair play» waren die Schlüsselbegriffe zivilisierter Bewegungsformen (vgl. Abb. Seite 6).[2]

Trotz ihres elitären Ursprungs diffundierten verschiedene der neuen Sportarten (insbesondere Fussball) zunehmend in die breite Bevölkerung,[3] und seit Ende des 19. Jahrhunderts begann das englische Sportmodell auch auf den europäischen Kontinent auszustrahlen, wo es im deutschsprachigen Raum zunächst auf erbitterten Widerstand der Turnvereine stiess.

Das Turnen war Ende des 18. Jahrhunderts ebenfalls aus pädagogischen Idealen heraus entstanden, die in Deutschland durch «Turnvater» Jahn mit politischen Ideologien gekoppelt wurden. Entsprechend dem populären Leitspruch vom «gesunden Geist im gesunden Körper» sollte mittels disziplinierter Ausführung von genau festgelegten, nach «wissenschaftlichen Kriterien» entwickelten Übungen nicht nur der Körper zur Wehrtaug-

1 Allen Guttmann (1979): «Vom Ritual zum Rekord. Das Wesen des modernen Sports.» Schorndorf: Hofmann.

2 Zur Stellung des Sports im Zivilisationsprozess vgl. Norbert Elias und Eric Dunning (1993): «Quest for Excitement. Sport and Leisure in the Civilizing Process.» Oxford: Blackwell.

3 Unterstützt wurde dieser Prozess nicht zuletzt durch fortschrittliche Geistliche, die sogenannten «Muskelchristen», die eine grosse Zahl von nach wie vor existierenden Fussballklubs gründeten, weil sie darin eine Möglichkeit zur stärkeren Anbindung junger Männer an die Gemeinde sahen. Dagegen blieb der Spitzensport lange Zeit den Eliten vorbehalten, die zu diesem Zweck die Amateurregel institutionalisierten. (Vgl. Peter McIntosh [1987]: «Sport in Society.» Twickenham: West London Press; Richard Mandell [1984]: «Sport: A Cultural History.» New York: Columbia University Press.)

lichkeit gestählt, sondern im Zusammensein mit den Turnkameraden auch ein nationales und demokratisches Bewusstsein ausgebildet werden. Während den Turnvereinen später häufig Adjektive wie «verstaubt», «konservativ» und «rückständig» anhafteten, verfügte die Turnbewegung im 19. Jahrhundert über ein beträchtliches revolutionäres Potential,[4] das in Deutschland sogar zu einem temporären Turnverbot beziehungsweise zur staatlichen Überwachung des Turnens unter den neuen Bezeichnungen «Gymnastik» und «Leibesertüchtigung» führte (vgl. Abb. Seite 8).

Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal des Turnens gegenüber dem englischen Modell und eine der entscheidenden Konfliktlinien lag in der Ablehnung von Leistungsvergleich und Wettkampf[5] sowie der Betonung von Gemeinschaftlichkeit durch die Turner. Trotz einer schrittweisen Annäherung an den englischen Sport, die ihren Ausdruck in der Aufnahme von neuen Sportarten in das Vereinsleben fand (Faustball, Korbball, Handball), zeigt sich die Geselligkeitsorientierung nach wie vor an den Turnfesten, die weniger als Wettkämpfe denn als gesellige Happenings konzipiert sind und deren Höhepunkte jeweils die gemeinsamen Aufführungen von einigen Hundert oder Tausend Turnerinnen und Turnern darstellen.

Expansion und Differenzierung des Sportsystems im 20. Jahrhundert

Orientiert man sich an Guttmanns Beschreibung der Sportentwicklung, so könnte man glauben, der Sport hätte sich seit seiner Entstehung vor rund 150 Jahren kaum mehr verändert. Dies trifft allerdings nicht zu. Wie andere gesellschaftliche Teilbereiche, unterliegt auch der Sport einem konstanten Prozess des Wandels. Die aktuellen Veränderungen der Sportwelt lassen sich mit den beiden Begriffen «Expansion» und «Differenzierung» auf den Punkt

Zivilisierung, Standardisierung und Spezialisierung im modernen Sport

«Volkstümlicher Fussball»: Fussball war schon vor der Neuerfindung des Sports im 19. Jahrhundert populär. Fehlende Regeln machten ihn allerdings zu einem recht gefährlichen Spiel. (Quelle: Norbert Elias und Eric Dunning (o.J.): Sport im Zivilisationsprozess. Münster: Lit (S. 101).

■ Civilisation, standardisation et spécialisation dans le sport moderne

«Football populaire»: Avant la redécouverte du sport au 19ème siècle, le football était déjà populaire. L'absence de règles en faisait, il est vrai, un jeu assez dangereux.

■ Civilization, standardization and specialization in modern sport

"Folk football": Football was popular even before the re-invention of sport in the 19th century. The lack of rules did, however make it a somewhat dangerous game.

4 Hans Langenfeld beschreibt das Problem in einem Artikel folgendermassen: «Verschärft wurden sie (die politischen Spannungen) durch das provozierende Auftreten der hauptsächlich jugendlichen Turner in der Öffentlichkeit. Sie wiesen sich durch ihr auffallendes Äusseres – grauleinene Turntracht, deutscher Rock, phantastische Kopfbedeckung, lange Haare –, durch gleichmacherisches «Du» und gemeinsam gesungene, bekenntnishafte Lieder als verschworene Gesinnungsgemeinschaft aus, (und) waren für die Zeitgenossen bis zum Verbot 1819 eine Mischung aus Rocker-Gang, Heilsarmee und Jahn-Fanclub.» (Hans Langenfeld [1988]: «Wie sich der Sport in Deutschland seit 200 Jahren organisatorisch entwickelt hat», S.18–34 in: Helmut Digel [Hrsg.], «Sport im Verein und im Verband.» Schorndorf: Hofmann.)

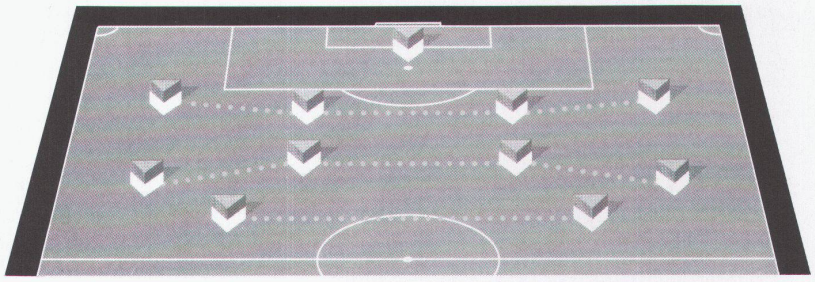
5 Besonders deutlich dies bei den frühen Olympischen Spielen, denen die Turner mit der Begründung fernblieben, der olympische Wettkampf widerspreche ihren Idealen.

bringen. Expansion meint die Tatsache, dass der Sport über die Zeit an Bedeutung gewonnen hat: Was vor rund 150 Jahren in einigen Nobelinternaten und bürgerlichen Turnvereinen begann, hat sich mittlerweile von seinen elitären Wurzeln gelöst und ist zu einem eigentlichen Massenphänomen mit einem erheblichen ökonomischen und politischen Gewicht geworden. In dem Masse, wie sich der Sport ausbreitete, ist er aber auch vielfältiger geworden. Dieser Differenzierungsprozess lässt sich an der steigenden Anzahl verschiedener Sportvorstellungen und Sportarten, aber auch an der Vervielfachung von Teilnahmemotivationen und infrastrukturellen Möglichkeiten ablesen (vgl. Grafiken Seite 8). Während der Sport auf der einen Seite immer mehr zum Showsport und Zirkus verkommt, wird er auf der anderen Seite als Form der Rehabilitation, Resozialisierung und Therapie gepriesen oder als Selbsterfahrung und Lebensstil verkauft.

Die Ursachen für den sich seit den sechziger Jahren beschleunigenden Sportboom sind vielfältig und können hier nur angedeutet werden.[6] Sicherlich trifft die Einschätzung zu, dass der moderne Sport gut zu einer individualisierten, auf Leistung und Effizienz getrimmten Industriegesellschaft passt. Tatsächlich dürfte der Sport für viele Gesellschaftsmitglieder eine gleichsam paradoxe Funktion erfüllen: Einerseits bietet er Spannung und Abwechslung vom als langweilig und anstrengend erlebten (Arbeits-)Alltag, anderseits sind im Sport die grundlegenden Leistungsprinzipien der Industriegesellschaft in reinerer Form verwirklicht, als dies im Arbeitsleben der Fall ist. Viele sportliche Freizeitaktivitäten suggerieren Unabhängigkeit und Freiheit, bleiben aber faktisch den Werten und Normen der Arbeitswelt verhaftet.[7]

Der Verweis auf das Spannungsverhältnis zwischen Arbeit und Sport deutet auf einige weitere Ursachen des Sportbooms hin: Sportliche Aktivitäten benötigen den Einsatz gewisser Ressourcen, deren Verfügbarkeit im Laufe des 20. Jahrhunderts und insbesondere in der Nachkriegszeit deutlich angestiegen ist. So ist einerseits der Umfang arbeitsfreier Zeitsegmente, die mit sportlichen Aktivitäten angefüllt werden können, gewachsen. Anderseits hat die langfristige Erhöhung des Wohlstandsniveaus in den hochindustrialisierten Gesellschaften auch wachsende Einkommensanteile für den Freizeitkonsum freigesetzt. Und schliesslich ist auf kulturelle Veränderungsprozesse in Richtung Gleichberechtigung und Demokratisierung hinzuweisen, die zur Öffnung des Sportsystems für neue Bevölkerungsgruppen führten. Es ist heute kaum mehr vorstellbar, dass der Sport noch in den sechziger Jahren fast ausschliesslich eine Sache junger Mittelschichtsmänner war, deren körperliche Leistungsfähigkeit natürlich insbesondere dem Militär und der Wirtschaft am Herzen lag.[8] Für ältere Menschen und Frauen galten sportliche Betätigungen dagegen als zu gefährlich oder schlicht als unschicklich. Erst ab den sechziger Jahren setzte sich die Meinung durch, dass sportliche Bewegung weder die Gebärfunktion beeinträchtige noch den Sittenzerfall beschleunige und gleiche Rechte deshalb auch im Sport zu gelten hätten. Als Konsequenz daraus wurden verschiedene «Sport für Alle»-Kampagnen durchgeführt, die zu einer erheblichen Öffnung des Sportsystems führten, selbst wenn noch immer Vorbehalte gegen gewisse Formen des Frauensports existieren (vgl. Abb. Seite 9).

Der deutsche Sportwissenschaftler Ommo Grupe hat die jüngsten Entwicklungen mit der griffigen Formel «Versportung der Gesellschaft – Entsportung des Sports» auf den Punkt gebracht. Damit meinte er, dass der Sport zwar an Bedeutung gewinnt und auch auf andere Bereiche der Gesellschaft ausstrahlt, gleichzeitig aber auch seine vormalige Einheit verloren hat: War vor einigen Jahrzehnten noch recht klar, was Sport ist, so hat er seine Ausbreitung nicht zuletzt mit einer «Verwässerung» ehemals klarer Vorstellungen erkaufen müssen. Konnte der Sport noch in den sechziger Jahren mit



«Modernes Spielsystem»: Die Entwicklung des modernen Fussballs zu einer hochspezialisierten technischen Sportart wird besonders deutlich an den extensiven Diskussionen über Raumaufteilung und Spielsysteme (hier das 4–4–2-System, wie es auch von der Schweizer Nationalmannschaft gespielt wurde).
(Quelle: Elio Trifari und Charles Miers (Hrsg.) (1994): Soccer! The Game and the World Cup. New York: Rizzoli (S. 170).

■ «Système de jeu moderne»: Le développement du football moderne en une forme de sport technique hautement spécialisé se manifeste nettement par les larges discussions sur la disposition spatiale et les systèmes de jeu (ici le système 4–4–2 tel que le joue aussi l'équipe nationale suisse).

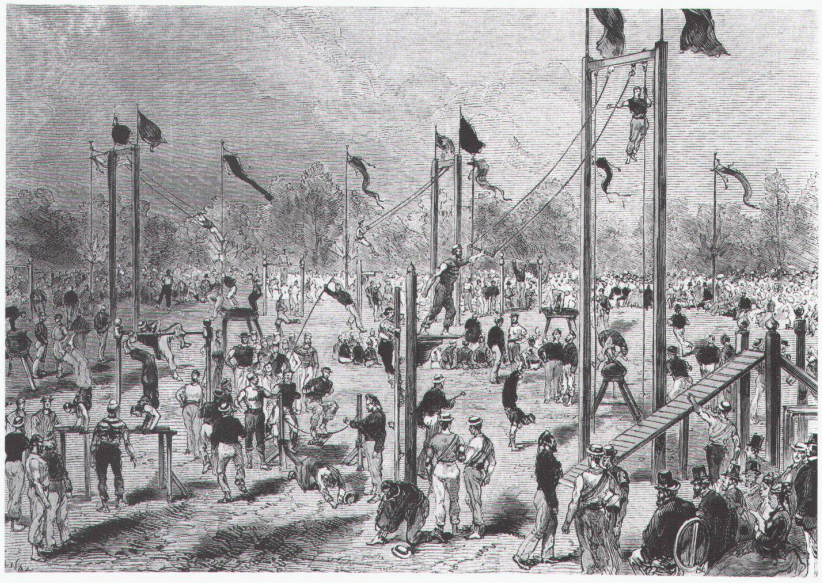
■ "Modern system of play": The development of modern football into a highly specialized technical game is manifested particularly clearly by the extensive discussions about spatial distribution and systems of play. (Here the 4–4–2 system, which is also used by the Swiss national team.)

6 Vgl. Markus Lamprecht und Hanspeter Stamm (1994): «Die soziale Ordnung der Freizeit.» Zürich: Seismo.
7 Vgl. dazu Theodor W. Adorno (1980): «Freizeit». In: Theodor W. Adorno: «Stichworte. Kritische Modelle.» (5. Auflage). Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 57–67, sowie Habermas, Jürgen (1967): «Soziologische Notizen zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit». In: Helmut Plessner, Hans-Erhard Bock und Ommo Grupe (Hrsg.): «Sport und Leibeserziehung: Sozialwissenschaftliche, pädagogische und medizinische Beiträge.» München: Piper, S. 28–46.
8 Besonders deutlich zeigt sich das militärische Interesse am Sport in der Schweiz im Faktum, dass die Sportausbildung bis 1982 dem Militärdepartement unterstellt war.

Turnen auf dem europäischen Kontinent: Die Turnplätze des 19. Jahrhunderts glichen mit ihren festen Installationen eher Hindernisbahnen als modernen Sportplätzen.
(Quelle: Jacques Defrance (1987): L'excellence corporelle. La formation des activités physiques et sportives modernes (1770–1914). Rennes: Presses Universitaires Rennes (S. 126).

■ La gymnastique sur le continent européen:
Les terrains de sport du 19ème siècle avec leurs installations fixes ressemblaient plutôt à des pistes d'obstacles qu'à des stades modernes.

■ Gymnastics on the European continent:
19th century gymnastics grounds, with their permanent installations, were more like obstacle race tracks than modern sports grounds.

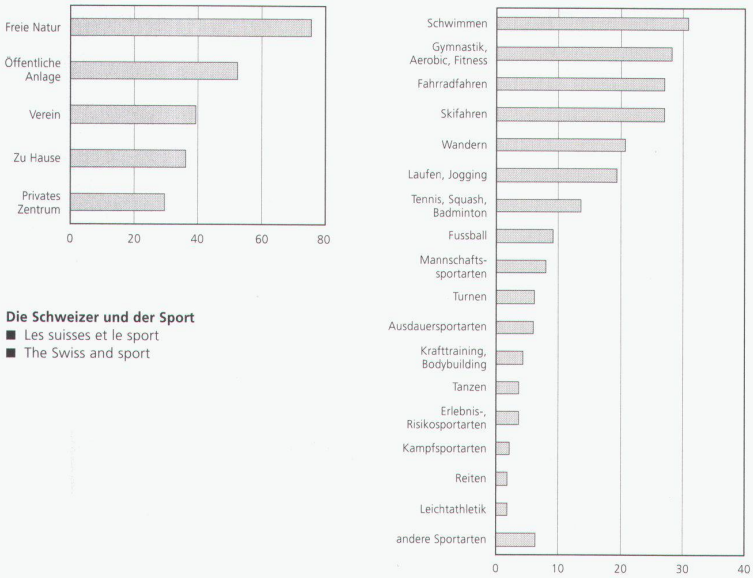


den drei Begriffen «Disziplin», «Schweiss» und «Kameradschaft» auf den Punkt gebracht werden, so sind in der Zwischenzeit neue Sportmotive wie «Gesundheit», «Körpererfahrung» und das «Ausleben von Gefühlen» ebenso dazugekommen wie eine Vielzahl neuer Sportarten und Organisationsformen. Der Verein und die Schule als primäre Orte der Sportausübung stehen unter zunehmendem Konkurrenzdruck seitens kommerzieller Sportanbieter und von Personen, die ungebunden ihre eigenen Sportideale zu verwirklichen versuchen.

Sport und Lebensstil

Der moderne Sport bietet Aktiven und Zuschauern aber nicht nur einfach einen mehr oder minder abwechslungsreichen und gesunden Zeitvertreib. Vielmehr eröffnet er ihnen dank zunehmender Differenzierungen und unterstützt von einer innovationsfreudigen Sportindustrie auch Möglichkeiten zur Selbstdarstellung und Abgrenzung von anderen Personen und Gruppen. Sport wird zunehmend zu einem Ausdrucksmittel für individuelle Lebensentwürfe und persönlichen Lebensstil. Dabei ist man heute nicht einfach nur Sportler oder Nicht-Sportler, vielmehr kann die Wahl von Sportart, Partnern und Accessoires auch der Selbstdarstellung und Distinktion im Sinne Pierre Bourdieus[9] dienen.

Besonders evident sind solche Stilisierungen in



Die Schweizer und der Sport
■ Les suisses et le sport
■ The Swiss and sport

Anmerkung: Angaben in Prozent; Personen, die mindestens einmal im Monat Sport treiben (n=748)
Remarque: Données en pour cent; personnes pratiquant le sport au moins une fois par mois (n=748)
Note: Details are given in per cent; persons who engage in sport at least once a month (n=748)
(Quelle: Repräsentative Befragung der Schweizer Wohnbevölkerung im Auftrag der Eidgenössischen Sportschule Magglingen; ausführliche Dokumentation bei den Autoren)

Orte, an denen Sport getrieben wird:
Aus verschiedenen neueren Untersuchungen geht hervor, dass der Sport zu den beliebtesten Freizeitaktivitäten der Schweizer gehört. Zwar wird der grösste Teil der Freizeit nach wie vor im häuslichen Umfeld mit Fernsehen, Ausruhen, Gartenarbeiten usw. verbracht, doch rund die Hälfte der Schweizer gibt an, sie würden mindestens einmal pro Woche Sport treiben. Die Grafik ganz links gibt einen Überblick über die beliebtesten Sportarten in der Schweiz: Hier zeigt sich in Einklang mit anderen Studien, dass die Schweizer einen «helvetischen Vierkampf», bestehend aus Schwimmen, Turnen, Rad- und Skifahren, bevorzugen. Entsprechend diesen Angaben zu den beliebtesten Sportarten erstaunt es nicht, dass die freie Natur und öffentliche Anlagen (Schwimmbäder) von einer Mehrheit der Sporttreibenden genutzt werden (vgl. nebenstehende Grafik).

■ Lieux où l'on pratique le sport:
Diverses études récentes montrent que le sport compte parmi les activités de loisirs les plus appréciées des suisses. Certes, l'essentiel des loisirs continue à se dérouler dans la sphère domestique avec la télévision, la détente, le jardinage, etc. Pourtant, environ la moitié des suisses déclare pratiquer un sport au moins une fois par semaine. La vue toute à gauche donne une vue d'ensemble sur les genres de sport préférés en Suisse. En concordance avec d'autres études, on constate ici que les suisses accordent leur préférence à un «tétrathlon helvétique» comprenant natation, gymnastique, cyclisme et ski. Compte tenu du succès de ces sports, il n'est pas étonnant de voir la nature et les installations publiques (piscines) fréquentées en majorité par des sportifs actifs (vue adjacente).

■ Places for sporting activities:
Recent research has shown that sport is one of Switzerland's favourite leisure activities. Although most free time ist still spent in the home with television, resting, gardening etc., around half the Swiss questioned stated that they engaged in some kind of sport at least once a week. Graph on the far left provides an overview of the sports which are most popular in Switzerland: here, as in other studies, it was found that the Swiss have a preference for swimming, gymnastics, cycling and skiing. In keeping with this information relating to the most popular sports, it is not surprising to find that the open countryside and public amenities (swimming pools) are used by the majority of people who engage in active sport (second graph).

den aktuellen Trendsportarten wie Windsurfing, Snowboarding, In-Line-Skating oder Mountain Biking, bei denen alleine schon die englischen Bezeichnungen indikativ für ein spezifisches, modernes Lebensgefühl sind. Dazu kommen industriell hergestellte und professionel vermarktete Ausrüstungsgegenstände, Bekleidungsstücke und Accessoires, die weniger zweckmässig als vielmehr auffällig und spektakulär sein müssen und von den Produktedesignern als eigentliche Kultgegenstände und Projektionsflächen gestaltet werden. Seien es Snowboard- oder Fahrradmarken, Sonnenbrillen oder Turnschuhe – mit der Wahl seines Materials sendet man immer Zeichen darüber aus, wie man von den anderen gesehen werden möchte (vgl. Abb. Seite 10 oben).

Stilisierungen und Zeichensetzungen beschränken sich allerdings nicht nur auf das Segment der Trendsportarten. Auch konventionelle Sportarten, die auf den ersten Blick wenig mit modernem Lifestyle gemeinsam haben, geraten zunehmend ins Visier kommerzieller Interessen, die den Aktiven neue Zeichensätze und Distinktionsmöglichkeiten anbieten. Wer beispielsweise als Wanderer etwas auf sich hält, lässt sich heute nicht mehr mit roten Socken und Knickerbockern sehen, sondern trägt spezielle Trainingsbekleidung, anatomisch geformte Trekking-Rucksäcke und benutzt statt des geschnitzten Spazierstockes zwei Skistöcke. Ähnliche Beispiele lassen sich für fast alle aktuellen Sportarten finden, und selbst im traditionellen Vereinssport widerspiegeln sich Lebensstile und -gefühle.

Lebensstil und Lebensgefühl demonstrieren sich aber mehr und mehr nicht nur in der Wahl der Sportart, der Sportgeräte und -kleidung, sondern im sportlichen Körper selbst. Der schlanke und muskulöse Körper entwickelte sich im letzten Jahrzehnt zu einem Statussymbol, dessen besonderer Wert darin liegt, dass es sich nicht kaufen lässt, sondern in harter Körperarbeit verdient werden muss. Die Fitnesswelle mit ihren Idealen von Schönheit, Jugendlichkeit und Potenz hat den eigenen Körper zur Bearbeitung freigegeben und vermittelt gleichzeitig die egalitäre Vision, dass das Programm der Körperoptimierung allen offen stehe. Der gestählte Körper drückt dabei mehr aus als sportliche Leistungsfähigkeit und Erfolg. Sportlichkeit signalisiert auch Disziplin, Selbstkontrolle und Arbeitswille – Werte die ihrerseits für beruflichen Erfolg, gesellschaftliche Anerkennung und soziale Integration stehen. Der trainierte, sportliche Körper ist somit nicht nur eine Metapher für Schönheit und Sportlichkeit, sondern auch für den moralischen Charakter und die Integrität einer Person. Über die Verknüpfung von sportlicher Leistung mit gesellschaftlichem Erfolg verwandelt sich der sportliche Lebensstil von einem Ausdruck von Lebensgefühl und Individualität in eine soziale Norm, der sich immer weniger Menschen zu entziehen vermögen.

Räumliche und bauliche Manifestationen

Die oben genannten Prozesse hinterlassen ihre Spuren nicht nur im individuellen Lebensgefühl, Körper und Kleiderschrank sowie auf den Bankkonten der Sportanbieter, sie manifestieren sich auch in der räumlichen Organisation und den gebauten Strukturen. Augenfälligste Zeugen dieser Veränderungen sind die in allen Städten und vielen Dörfern vorhandenen Sportstadien, -hallen und -plätze, die Frei- und Hallenbäder, dann aber auch die insbesondere seit den siebziger Jahren entstandenen privaten Sportzentren in den

9 Vgl. Pierre Bourdieu (1978): Sport and Social Class. «Social Science Information» 17 (6): 819–840; sowie: Pierre Bourdieu (1979): «La distinction. Critique sociale du jugement.» Paris: Editions de minuit; sowie: ders (1978)

Frauen im Sport:
Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein waren die Frauen auf einige wenige Sportarten festgelegt, die sie züchtig bekleidet und häufig in geschlossenen Räumen ausüben mussten. Das Bild zeigt Absolventinnen des Lehramtskurses in Menzingen um 1910.
■ Les femmes et le sport:
Longtemps dans le 20ème siècle, les femmes étaient cantonnées dans seulement quelques genres de sport qu'elles devaient pratiquer avec des vêtements décents et souvent dans des locaux fermés. La vue montre une classe de maîtresses d'école à Menzingen vers 1910.
■ Women in sport:
Women engaged in only a few selected kinds of sport, which allowed them to dress modestly and often to perform only in closed rooms, until far into the 20th century. The picture shows graduates of a teacher's training course in Menzingen around 1910.
(Quelle: Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern)

Life style und Kommerzialisierung: Moderne Sportler verwandeln sich zunehmend in mobile Werbeflächen. Sie geben über die Wahl ihres Materials und ihre körperliche Präsenz aber auch klare Zeichen an ihr Publikum.
(Quelle: Finisher 1/96, S. 16)

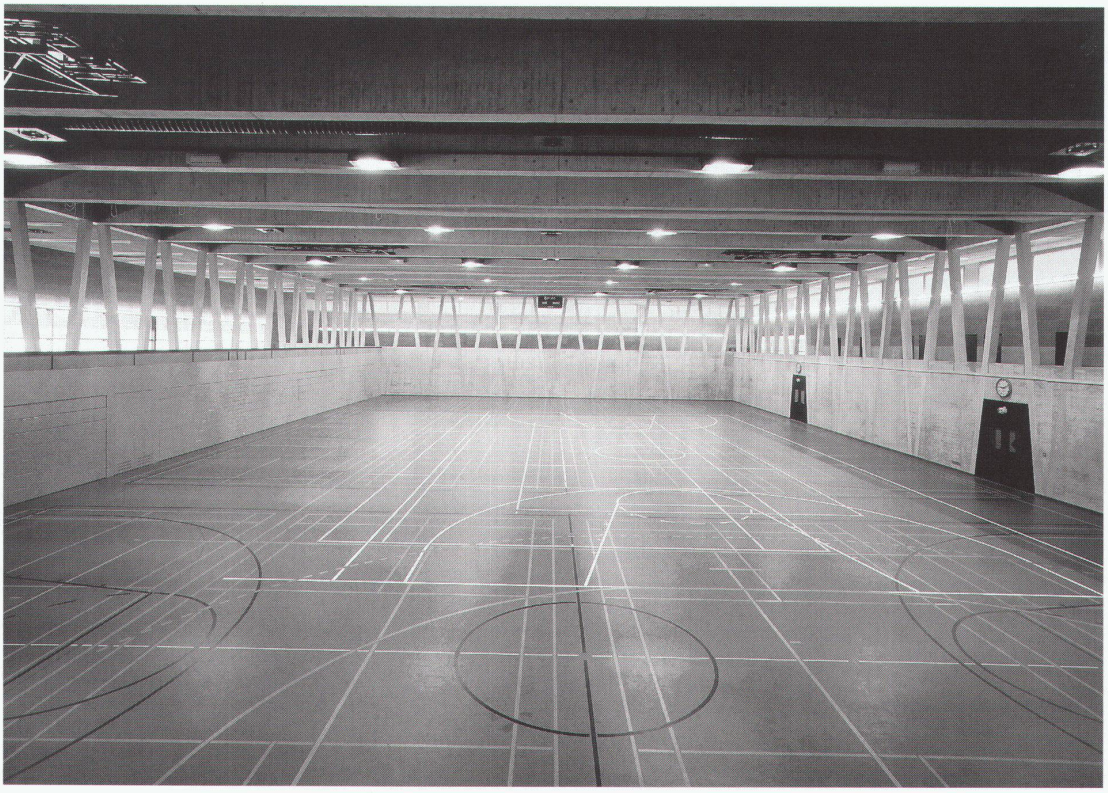
■ Life style et commercialisation: Les sportifs modernes se transforment de plus en plus en supports publicitaires mobiles. Par le choix de leur matériel et leur présence physique, ils apportent aussi des signes clairs à leur public.

■ Life style and commerzialisation: Modern sportsmen and sportswomen are increasingly changing into walking advertising boards. They also provide their public with clear signals about their choice of material and their physical presence.

Gewerbezonen der Gemeinden sowie die gigantische Wintersportinfrastruktur.

Der Wandel in räumlicher und baulicher Hinsicht ist aufs engste verknüpft mit dem Expansions- und Differenzierungsprozess im Sport. Während sowohl den englischen Internatsschülern als auch den kontinentaleuropäischen Turnern zu Beginn der Sportentwicklung halbwegs ebene Wiesen und Felder für ihre Aktivitäten genügten, wurde das Aussehen der Sportplätze in Zusammenhang mit der Popularisierung des Sports und der Verfestigung der entsprechenden Regelwerke über die Zeit immer stärker standardisiert. Allgemein zugängliche Felder und Hallen wurden nun als eigentliche Sportplätze konzipiert, auf denen Spielfelder und Laufbahnen ausgemessen und mit Markierungen versehen wurden, um den Sportlern faire Bedingungen im Sinne des Chancengleichheitsprinzips zu garantieren.

Gleichzeitig kam es zu einer teilweisen Verlagerung der sportlichen Aktivität in Hallen. Beispielhaft für diese Entwicklung ist die Erfindung des Basketballspiels durch den amerikanischen YMCA-Instrukteur Naismith, der Ende des letzten Jahrhunderts damit beauftragt worden war, ein Spiel zu entwickeln, das auch im Winter gespielt werden kann und diese Aufgabe mit dem Aufhängen zweier



Differenzierter Bodenbelag der Dreifachturnhalle in der Sportanlage Pfaffenholz von Herzog & de Meuron, 1995: Die verwirrenden Bodenmarkierungen in modernen Sporthallen weisen auf ihre vielfältigen Verwendungszwecke hin.
■ Revêtement de sol différencié de la triple halle de gymnastique dans l'ensemble sportif de Herzog & de Meuron, 1995:
La complexité des marquages au sol dans les halles de gymnastique modernes indique la multiplicité de leurs fonctions.
■ Differentiated floor covering of the triple gymnasium in the Pfaffenholz sporting facilities by Herzog & de Meuron, 1995:
The confusing floor markings in modern sports halls refer to their multi-purpose character.
Foto: Margherita Spiluttini, Wien

Pfirsichkörbe erfolgreich löste. Bei der Verlagerung des Turnens ins Innere von Gebäuden spielten neben klimatischen auch sittliche Überlegungen eine Rolle – das Frauenturnen sollte unerwünschten Blicken entzogen werden. Auch im Hallenbereich genügten einfache Räume allerdings bald nicht mehr, da die zunehmende Standardisierung spezielle Anforderungen an die Fläche (Mannschaftsspiele) und die Höhe (Ringturnen) stellte.

Ein wesentliches Problem bei Sportanlagen besteht darin, dass die Standardisierung der Sportarten einherging mit einer Vervielfachung derselben. Solange eine Turnhalle nur zum Turnen oder ein Sportplatz nur zum Fussballspielen benutzt wurde, konnten die entsprechenden Geräte und Markierungen fest installiert werden. In dem Masse, wie neue Sportarten entstanden, mussten jedoch neue Lösungen gesucht werden, da der hohe Platzbedarf sportlicher Aktivitäten den Bau je spezifischer Anlagen verunmöglichte. Die Antwort auf die sportartenspezifische Differenzierung bestand in der Multifunktionalität der Anlage. Mittels beweglicher Geräte und verschiedenfarbiger Bodenmarkierungen für unterschiedliche Spielfelder liessen sich einfache Turnhallen in multifunktionale Sportanlagen verwandeln.[10] Die verwirrende Anzahl unterschiedlicher Bodenmarkierungen und Installationsmöglichkeiten in neueren Sporthallen ist somit auch indikativ für den oben angesprochenen Differenzierungsprozess des Sportsystems (Abb. Seite 10 unten). Vor dem Hintergrund problematischer Auslastungsquoten und hoher Bodenpreise werden zu dem immer häufiger Sportanlagen konzipiert, die sich dank auswechselbarer Bodenbeläge auch aussersportlichen Nutzungen wie Popkonzerten, Opernaufführungen, Vorträgen und Ausstellungen zuführen lassen.

Der Expansions- und Differenzierungsprozess der jüngeren Zeit hat aber nicht nur zum Bau multifunktionaler Sportanlagen geführt, sondern auch die Entwicklung neuartiger Anlagen sowie einen neuen Umgang mit bestehenden Strukturen gefördert. So ist etwa auf die Entstehung ganzjährig benutzbarer Indoor-Sportanlagen für Kletterer, Skifahrer und Golfer zu verweisen, die sich fast nahtlos in den langfristigen Trend zur Verlagerung sportlicher Aktivitäten in überdachte Räume einreihen lässt.[11]

Gleichsam als Gegentrend hat sich der Sport in jüngerer Zeit aber auch wieder vermehrt Aussenräume erobert. Eine ausgebaute Infrastruktur in Form von Zufahrtsstrassen, Bahnen und Liften sowie neue technologische Hilfsmittel wie etwa das Mountainbike oder der Hängegleiter erleichtern eine extensive Nutzung der Natur für sportliche Zwecke. Doch auch in den Städten lässt sich der Sport nicht mehr länger auf Hallen und klar markierte Sportplätze festlegen, seitdem er beginnt, sich auf Rollschuhen und Skateboards öffentliche Räume anzueignen. Hier zeigt sich also wiederum die «Versportung der Gesellschaft», die nicht zuletzt auch zu einer «Versportung der gebauten und der natürlichen Umwelt» zu werden verspricht. *H.St., M.L.*

10 Neuerdings findet hier allerdings auf der Ebene privater Fitnessklubs eine kleine Trendwende in dem Sinne statt, dass wieder vermehrt auf feste Installationen, die nur einem Zweck dienen, gesetzt wird.
11 Hier ordnet sich im übrigen auch der Trend zum heimischen Fitnessstudio mit Hometrainer, Sprudelbad und einem Buch über die fünf Tibeter ein.

Walter Niedermayr, Passo di San Pellegrino, 1991 («Die bleichen Berge», Bozen 1993)
■ Tiré du catalogue d'exposition «Die bleichen Berge» (publ. AR/GE KUNST, Galerie Museum, édition Raetia, Bolzano 1993)
■ From the exhibition catalogue "Die bleichen Berge" (AR/GE KUNST, Galerie Museum, Edition Raetia, Bolzano 1993)

Expansionsprozess und natürliche Umwelt:
Der moderne Wintersport ist ein besonders dramatisches Beispiel für die Instrumentalisierung der Natur für die Zwecke des modernen Sports.
■ Processus d'expansion et environnement naturel:
Les sports d'hiver modernes offrent un exemple particulièrement dramatique d'une nature utilisée comme un instrument au profit du sport actuel.
■ The expansion process and the natural environment:
Modern winter sports are a particularly dramatic example of the exploitation of nature for modern sport.